Zeitschrift: Schweizer Bulletin : mit amtlichen Publikationen für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein

Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein

Band: - (1990)

Heft: 2

Artikel: Liechtenstein - Heimat der positiven Erfahrung

Autor: Hänsel, Anita / Zwiefelhofer, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liechtenstein – Heimat der positiven Erfahrung

Thomas Zwiefelhofer wurde am 10. 12. 1969 in Grabs geboren, wohnte die ersten beiden Jahre in Buchs und wuchs dann in Schellenberg auf. Seine Mutter ist Liechtensteinerin, sein Vater ist Zürcher. 1989 schloss Thomas am Liechtensteiner Gymnasium seine Schulzeit mit der Matura ab und studiert nun in Zürich an der ETH Architektur. Uns interessierte, ob er sich als Liechtensteiner oder Schweizer fühlt, inwieweit ihn die RS und sein jetziger Wohnort Zürich veränderten.

Kannst Du dich an einen Moment erinnern, wo Dir bewusst wurde, dass Du ein Schweizer bist?

Thomas: «Ja, das erste Mal im Kindergarten. Vor allem wenn Wahlen anstanden, dann haben die Kinder des Vorstehers oder des Gemeinderats auch die Rollen verteilt. Ich erinnere mich noch an eine Szene, bei der der Sohn des damaligen Vorstehers auf dem Tisch herumhüpfte, sich die Krone aufsetzte – es war gerade Drei König, und immer rief: ich bin der König, mein Vater ist der Vorsteher und du bist ein Roter und du ein Schwarzer. Ich wollte auch mitspielen, aber da hiess es: du musst sowieso nichts sagen, du darfst nicht mitreden, du bist Schweizer. In der Volkschule ging das dann weiter, wenn man da mal sagte: das oder jenes finde ich nicht gut, dann hiess es, du bist ruhig, du bist Schweizer.»

Da wurde also bereits in den Schulen politisiert?

Thomas: «Ja, das war bei uns im Dorf so. Mich hat das allerdings nie verletzt. Ich habe das einfach so eingesehen. Das hatte ja auch eine andere Seite – wenn es hart wurde, konnte ich immer sagen: ich kann nichts dazutun, ich bin ja Schweizer. Aber ich fühlte mich schon wie ein Liechtensteiner, ich fühle mich auch heute noch wie ein Liechtensteiner, obwohl ich in der Schweizer Armee war. Wenn mich jemand fragt, woher kommst du, dann sage ich: aus Liechtenstein, aber ich habe einen Schweizer Pass.»

Du hättest ja die Möglichkeit, Dich einbürgern zu lassen. Hast Du das je in Erwägung gezogen?

Thomas: «Ja. Aber ich sagte mir, nachdem der Vertrag mit den Schweizern nicht mehr verlängert wurde, und die Liechtensteiner in der Schweiz als Ausländer gelten, sagte ich mir, das würde meine Berufschancen erheblich verringern. Und da sind die Gründe dann nicht mehr so zwingend.»

1988 kam Deine Aushebung fürs Militär. War das der Moment, wo Du Dich von den Liechtensteiner Klassenkameraden deutlich abgehoben hast?

Thomas: «Ja. Aber einige Kollegen vom Gymnasium waren auch dabei. Das erste, was mir in Grabs begegnete, war ein alter Mann, der rumbrüllte: stellt euch mal in einer Viererkolonne auf – damals wusste ich doch gar nicht, was das ist.»

Stand für Dich auch zur Debatte, nicht ins Militär zu gehen?

Thomas: «Nein.»

Fühlst Du Dich in Zürich als Ausländer?

Thomas: «Ja, ich fühle mich als Ausländer. Ich fühle mich nicht als Zürcher.»

Hast Du Dich in der Schweizer Armee als Ausländer gefühlt?

Thomas: «Ja. Ich habe das manchmal auch betont. Das gab mir auch eine gewisse Distanz. Aber ich muss auch sagen, die Einstellung zur Armee, die habe ich schon verändert.»

Inwiefern hat sich Deine Meinung geändert?

Thomas: «Also, vor dem Militär, da war ich für die Abschaffung. Militarismus war für mich einfach abstossend. Die richtige Meinung kann man sich aber erst bilden, wenn man das Ganze erlebt hat. Ich musste aber auch oft lachen, wenn wir in Viererkolonnen die Fahne voraus marschierten. Dass mir das passieren musste! Als Student! Und als Auslandschweizer! Dass ich hinter einer Schweizer Fahne hermarschiere mit dem Sturmgewehr in der Hand. Da musste ich einfach über mich lachen.»

Du warst bei der Gebirgsinfanterie.

Thomas: «Ja, die haben eine schlechte Ausrüstung und schlechte Schuhe. Man macht Blödsinn, marschiert sich krumm und bucklig. Das ist völlig antik. Wer kämpft schon auf einem Gletscher! Diese Reduit-Doktrin – Frauen und Kinder bleiben im Tal – alles, was eigentlich liebenswert ist in der Schweiz, und wir Männer, wir stolzen Schweizer gehen in die Berge und verteidigen unsere Pässe und die Murmeltiere. Stell dir vor, eine völlige Männergemeinschaft in den Alpen, rundherum ist alles friedlich und still, der Feind hat die ganze Schweiz eingenommen und oben der Widerstand La Resistance, die Männer unter sich kämpfen – das hat auch Max Frisch mal so treffend beschrieben.»

Du hast Dich nun trotz allem entschlossen, weiterzumachen.

Thomas: «Ja, ich war ein guter Soldat. Und da wurde ich gefragt. Ich dachte mir, O. K. Wieso sollte es nicht einen Korporal Zwiefelhofer geben. Erstens muss ich dann keine Schuhe mehr putzen, zweitens werden die Betten gemacht, man hat länger Ausgang und hat einen kleinen Einfluss. Und Verantwortung. Ich konnte zudem die Waffengattung wechseln und bin jetzt bei den Genietruppen. Da kann ich auch für mein Architektur-Studium viel lernen. Ich werde auch die Offizierschule machen, da ich die acht Wochen als Praktikum abrechnen kann. Die Genietruppen werden eben auch im Zivilbereich eingesetzt. Das ist eine organisierte Einheit. Das ist ein Vorteil. Es ist auch ein gewisses Niveau vorhanden. Die RS war schlimm. Da gab es eine Aggressivität und eine Primitivität, die mich erschreckt haben. Alle regen sich auf über das Militär und lassen es an den anderen aus. Jeder kämpft gegen den anderen und schaut, dass er am wenigsten tun muss. Da alle wussten, dass ich Student bin, wurde ich natürlich ganz schön drangsaliert. Es hiess, der tut eh nichts und kostet unsere Steuern. Ich war völlig isoliert, diese 17 Wochen. Abends in den Zimmern wurde gekifft, die Pornohefte machten die Runde. Naja. Es war einfach eine Erfahrung. Ich habe den Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung erlebt.»

Trotz aller Erlebnisse möchtest Du weiter dienen?

Thomas: «Ich bin bereit, Verantwortung zu übernehmen. Ich bin mir nicht mehr so

sicher, ob die Schweiz ohne Armee wirklich gut wäre. Es braucht sicher eine andere Armee. Diese Märsche im Gleichschritt, stundenlang, als Disziplinarmassnahme – ob das wirklich nötig ist? Das könnte man alles anders machen. Es gibt so viele Sachen, die man ändern müsste. Und ich dachte, wenn ich weitermache, könnte ich da ansetzen, mithelfen zu verändern.»

Ist Liechtenstein für Dich nun eine Art Kanton?

Thomas: «Nein, Liechtenstein ist für mich völlig klares Ausland. Von der Mentalität her. Da ist noch ein Monarch, das ist irgendwie ganz anders als in der Schweiz. Der Liechtensteiner ist viel störrischer und selbstbewusster. Er kuscht weniger. Er ist irgendwie noch Bauer. Er hat den Wohlstand noch nicht so richtig verdaut. Die Demokratie ist noch sehr jung, anders als in der Schweiz. Wir haben ja eher deutsche Geschichte. In Liechtenstein muss schon noch an der Demokratie gearbeitet werden.»

Wurde Dir dies beim Militär bewusst?

Thomas: «Ja, ich merkte die Mentalitätsunterschiede. Ein Schweizer ist anders als ein Liechtensteiner. Die Geschichte trägt einen. Die Schweizer waren immer schon sehr eigenständig. Das sieht man jetzt mit der EG. Eigentlich fühle ich mich ja als Europäer. Ich hätte auch lieber einen europäischen Pass als einen Schweizer. Mich fasziniert diese Idee des Zusammenwachsens. Der Gedanke, dass Europa als Bewusstsein wieder stärker wird, so wie in der Zeit der Romantik – das fasziniert mich schon.»

Könntest Du Dir vorstellen in der Schweiz zu bleiben?

Thomas: «Nein, ich möchte zurückkommen. Liechtenstein ist meine Heimat. Hier habe ich alle Freunde. Ich kenne jeden Berg, jeden Weg, jede Strasse. Das ist für mich Heimat. Das ist nicht ein Ort, das ist eine Erfahrung, und die muss nicht positiv sein. Heimat kann auch Beirut im Bombenhagel sein. Bei mir war es nun mal eine positive Erfahrung mit Liechtenstein.»

Danke für dieses Gespräch. *Anita Hänsel*

Man reist mit reisa

FL-9490 Vaduz
Heiligkreuz 19
Telefon 075/2 37 34

REISEBÜRO AG reisa

Liechtensteins IATA und SBB-Agentur.